

Das 'Lohrer Schneewittchen': Zur Fabulologie eines Märchens *

Dr. Wolfgang Vorwerk

Einleitung

Unvergessen bleibt mir der nach ihrem eigenen Bekunden "ironisch-verschreckte" Blick von Sabine Wienker-Piepho am 13. September 2012 in Volkach. Ausgelöst wurde diese Reaktion dadurch, dass ich ihr und meinem Freund Wolfgang Mieder einen der drei "Urväter" des 'Lohrer Schneewittchens', Karlheinz Bartels, und seine Frau Rosie vorstellte. Das Ehepaar Bartels war zusammen mit mir zur Verleihung des *Europäischen Märchenpreises* an Wolfgang Mieder aus dem walddreichen Lohr am Main ins 70 km entfernte weinreiche Volkach gekommen. "Ganz so schlimm sind wir [Lohrer] nun wirklich nicht, auch wenn wir behaupten, dass Schneewittchen eine Lohrerin sei [...]", schrieb ich Sabine Wienker-Piepho wenige Tage nach dem für uns so beeindruckenden Festakt der *Märchen-Stiftung Walter Kahn*, nicht ohne die 2. Auflage von Bartels *Schneewittchen: Zur Fabulologie des Spessarts* (²2012 [¹1986]) beigefügt zu haben.¹

Ich möchte Volkach zum Anlass nehmen, etwas näher darauf einzugehen, was es mit diesem 'Lohrer Schneewittchen' auf sich hat, wurde es eben doch – entgegen allen unbestrittenen Forschungsergebnissen zum Grimmschen Märchen – lokalisiert und in eine bestimmte Zeit versetzt! Wolfgang Mieder, der die humorvollen Seiten der gerade auch Märchen mit umfassenden Sprichwortforschung so sehr schätzt (1986 & 2007 & 2009), mögen die nachfolgenden Zeilen gewidmet sein.²

Die Entstehung eines Scherzes

Ein Rückblick ist bereits ein wesentlicher Teil der Antwort darauf, was es mit dem 'Lohrer Schneewittchen' auf sich hat. Es begann alles mit einer Parodie vor 50 Jahren! Im Jahre 1963 erschien ein Büchlein mit dem Titel *Die Wahrheit über Hänsel und Gretel: Die Dokumentation des Märchens der Brüder Grimm* (Traxler, 2007). Damals schlug einer neuen wissenschaftlichen Disziplin, der 'Märchenarchäologie', die große Stunde (Traxler, 2007:102). Mit ihrer Hilfe lokalisierte der Autor Hans Traxler bzw. sein fiktiver Hobbyarchäologe und Studienrat an einem Aschaffener Gymnasium, Georg Ossegg, das Märchen der Brüder Grimm im Spessart. Ossegg konnte das Elternhaus der beiden Kinder bei Rohrbrunn im Hochspessart nachweisen, vor allem aber auch das angebliche Lebkuchenhaus der Hexe bei Laufach ausgraben und so das gesamte Märchen im Spessart verorten (Traxler, 2007:121). Eine gekonnte Parodie auf die Wissenschaftsläufigkeit der 60er Jahre.

*Der Beitrag ist erschienen in: Grandl, Christian / McKenna, Kevin J. (eds.): *Bis dat, qui cito dat. Gegengabe in Paremiology, Folklore, Language, and Literature. Honoring Wolfgang Mieder on His Seventieth Birthday*. Frankfurt am Main, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Warszawa, Wien: Peter Lang 2015 (ISBN 978-3-631-64872-8) (S. 491-503). Wolfgang Mieder ist Professor für deutsche Sprache und Sprichwortforschung an der Universität von Vermont in Burlington (USA). Der angegebene Literaturverweis bezieht sich auf eine internationale akademische Festschrift zum 70. Geburtstag des Universitätsprofessors im Jahre 2014. Das Buch ist in der Stadtbibliothek Lohr ausleihbar.

Die Entstehung einer Institution: Der Lohrer 'Arbeitskreis Fabulologie'

Es sollten mehr als 20 Jahre ins Land gehen, ehe Traxlers *Die Wahrheit über Hänsel und Gretel: Die Dokumentation des Märchens der Brüder Grimm* und seine sog. 'Märchenarchäologie' zu Weiterungen am Ostrand des Spessarts führten. 1985 war ein 'Arbeitskreis Fabulologie' in Lohr gegründet worden, so berichtete der promovierte Lohrer Apotheker, Pharmaziehistoriker und Märchenfreund Karlheinz Bartels in seinem Artikel *Neue Erkenntnisse über "Hänsel und Gretel"*, der – schon damals – den Untertitel *Ein Beitrag zur Fabulologie des Spessarts zum Jahr der Gebrüder Grimm* führte (1985). Es ging darum, dass der Arbeitskreis durch seine Recherchen die Traxler'sche Beweislage, das Märchen im Spessart zu lokalisieren, weiter erhärten habe.

An und für sich war jener Artikel des Jahres 1985 als Aprilscherz im *Main Echo/Lohrer Echo* gedacht (Bartels, ²2012 [¹1986]:67). Aus redaktionellen Gründen war er jedoch erst am 13. April als "Satire" veröffentlicht worden (Bartels, 1985:10).

Ob Aprilscherz oder Satire, der Beitrag von Bartels über Hänsel und Gretel wäre heute längst vergessen, hätte Bartels nicht den Begriff 'Fabulologie' im Untertitel seines Beitrags und zugleich den Lohrer 'Arbeitskreis Fabulologie' in die Welt gesetzt, daran konsequent festgehalten und unbeirrt zur Grundlage aller seiner weiteren Veröffentlichungen gemacht. Ich erinnere mich noch, wie mir Bartels vor Jahren diesen Ausdruck erläuterte, was natürlich nur in "lockerer Stammtischrunde" erfolgen konnte (Bartels, ²2012 [¹1986]:68). Hatte ich doch anfangs immer 'Fabulogie' verstanden und auch gesagt! Nein, so Bartels, 'Fabulogie' und 'Fabulologie' hätten nichts miteinander zu tun. 'Fabulologie' setze sich aus *fabula* (lat. 'Märchen') und dem griechischen Wort *logos* für 'Wissenschaft' zusammen und bedeute 'Märchenwissenschaft'. So werde aus *fabula* und *logos* nicht 'Fabulogie', sondern eben 'Fabul-o-logie'. Das Geheimnis der Fabulologie sei ihre "rein deduktive Methode", d.h. eine These aufzustellen und diese mit Fakten zu untermauern. Es gelte, Text, Örtlichkeiten und Historie – "rein deduktiv" und damit "streng fabulologisch-wissenschaftlich" – miteinander in Einklang zu bringen.

Dem ehren Arbeitskreis gehörte in jenen 80er Jahren neben Bartels eigentlich nur noch der damalige Leiter des *Spessartmuseums* in Lohr, Werner Loibl, an. Loibl erinnerte sich in einem Telefonat vom 30.04.2013 mit mir noch daran, wie Bartels bereits Anfang 1985 den Begriff einführte: keineswegs mit einem "Heureka", sondern eher verhalten, da sich Bartels der Reaktion seiner Mitfabulologen keineswegs sicher gewesen war. So habe er, Loibl, dem Begriff keinerlei Bedeutung beigemessen und dies auch zum Ausdruck gebracht. Er habe ihn als terminologische Spielerei von Bartels abgetan, zumal jener damals schon, seit 1972, Lehrbeauftragter für medizinische und pharmazeutische Terminologie an den Universitäten in Würzburg und Frankfurt am Main gewesen war. Karlheinz Bartels aber hat von diesem Begriff seither nicht mehr abgelassen.

Schon bald fusionierte dieser 'Arbeitskreis Fabulologie' mit der 1982 vom Lohrer Schuhmachermeister Helmuth Walch gegründeten sonntäglichen Stammtischrunde im Lohrer Weinhaus *Mehling*. Die drei späteren Urväter des 'Lohrer Schneewittchens' – Walch, Bartels und Loibl – hatten sich gefunden.³ Arbeitskreis und Stammtisch exist-

tieren bis heute! Ich stieß 2008 über Helmuth Walch dazu. Karlheinz Bartels hat als einziger noch lebender Fabulologe sozusagen den Ehrenvorsitz inne.

Doch zurück: In dieser beruflich recht bunt gemischten Runde wurde von Anfang an bei Frankenwein fabuliert und wurden Geschichten gesponnen. Es war auch diese weinselige Lohrer Stammtischrunde, in der 1985 der Gedanke aufkam, nicht einfach nur die Traxler'schen "märchenarchäologischen Forschungen" zu Hänsel und Gretel fortzuführen, sondern ein eigenes Märchen der Brüder Grimm direkt für Lohr zu "okkupieren", wie es Bartels später einmal formulierte (²2012 [¹1986]:68). Noch fehlte aber die zündende Idee.

Die Eingebung: Märchenspiegel und damit Schneewittchen aus Lohr

Es war einer der drei Fabulologen, genauer gesagt Werner Loibl, der im Oktober 1985 weiterhelfen konnte. Loibl erinnerte sich noch im März 2013 bei einem Telefonat, wie in jenem Monat Oktober 1985 kurz vor Mitternacht "bei der intensiven archivarisches Beschäftigung mit dem barocken Großbetrieb der kurmainzischen Spiegelmanufaktur zu Lohr" vor seinem geistigen Auge plötzlich ein Zusammenhang auftauchte, der ihn eigentlich nicht einmal verblüfft habe, weil er ihn so naheliegend fand: der Zusammenhang zwischen dem "Spieglein, Spieglein an der Wand" aus dem Märchen *Schneewittchen* und den sog. 'Lohrer Spiegeln' aus ebendieser Spiegelmanufaktur (1698–1806). Eine neue, aus Frankreich in Lohr eingeführte und perfektionierte Technologie hatte es in der Lohrer Spiegelmanufaktur erstmals überhaupt rechts des Rheins möglich gemacht, das ganze 18. Jahrhundert hindurch großdimensionierte Spiegel von höchster Qualität für Königs- und Fürstenhäuser herzustellen (Loibl, 2012). Der "wunderbare Spiegel", den die Königin im Märchen hatte, müsse doch einer jener prunkvollen Lohrer Spiegel gewesen sein, wenn es diesen Märchenspiegel je realiter gegeben hat, schlussfolgerte er. Schon aufgrund ihrer Qualität hätten die Lohrer Spiegel von jeher die Wahrheit gesprochen.

Der natürlich sogleich bei der nächsten Stammtischrunde und im Arbeitskreis erörterte Loibl'sche Gedanke setzte sich in den Köpfen fest und ließ alle nicht mehr los. Wenn der märchenhafte wunderbare Spiegel aus Lohr kommt, dann müsse doch auch Schneewittchen eine Lohrerin gewesen sein, schlussfolgern die drei Fabulologen Walch, Bartels und Loibl in weinseliger Runde. Man lachte darüber und schüttelte den Kopf. Aber immer wieder kam dieser Gedanke auf, setzte sich fest und war "nicht mehr umzubringen", wie Heinrich Spoerl einmal so schön in seiner unvergessenen *Feuerzangenbowle* formulierte (1969:97). Die Idee war geboren. Das war auch der historische Moment, der Jahre später – 1991 – den Lohrer Künstler Roland Schaller dazu veranlasste, die drei Fabulologen in einem Porträt zu verewigen (Abb. 1). Das Original befindet sich seit 2006 im *Spessartmuseum* zu Lohr. Seit Januar 2013 gibt es auch eine Replik (mit dazugehörigem Text), die über dem schon legendären 'Schneewittchen-Stammtisch' im Weinhaus *Mehling* hängt. Wer aber könnte das 'Lohrer Schneewittchen' gewesen sein?



Abb. 1: *Porträt der drei Lohrer Fabulologen Helmuth Walch, Karlheinz Bartels und Werner Loibl (von links). Illustration: Roland Schaller (1991)*

Schneewittchen – Maria Sophia Margaretha Catharina von Erthal

Es war nun der gleichermaßen nie um Einfälle verlegene Karlheinz Bartels, der seinen Blick auf das ehemals kurmainzische Schloss in Lohr lenkte. Lohr gehörte von 1559 bis 1808 zum Kurfürstentum Mainz. Als Vertreter der Kurfürsten residierte und regierte im Schloss ein Mainzer Oberamtmann. Dort wurde, so fand Bartels bald heraus, ausweislich Lohrer Pfarrmatrikel am 19. Juni 1725 Maria Sophia Margaretha Catharina von Erthal getauft. Maria Sophia war die Tochter des damaligen kurmainzischen Oberamtmannes des Oberamtes Lohr, Philipp Christoph von Erthal (1719–1748). Die Taufe war noch am Tag ihrer Geburt vorgenommen worden, wie die jüngsten Forschungen von Werner Loibl zum exakten Geburtsdatum von Maria Sophia ergeben haben (mündliche und schriftliche Mitteilung vom 30.08.2013). Der Chronist der Familie von Erthal, M.B. Kittel, charakterisierte Maria Sophia als einen "Engel an Barmherzigkeit und Güte", als "wohltätig gegen Arme und Nothleidende", als "ein Mädchen von besonderer Liebenswürdigkeit", kurzum, als den personifizierten Liebreiz, der so auch von Schneewittchen im Märchen verkörpert wurde.

Auch eine Stiefmutter gab es in diesem Bartels'schen Märchen. Es war Claudia Elisabeth von Venningen, geb. von Reichenstein (1703–1767), die der Vater nach dem Tod seiner ersten Frau 1743 geheiratet hatte, als Maria Sophia gerade 17 Jahre alt war.

Sie war nachweislich herrschsüchtig und bevorzugte ihre eigenen leiblichen Kinder, wie Loibl herausfand (1992:13).

Auch anderen Bezugspunkten aus dem Märchen konnten "Fakten, Daten und Örtlichkeiten" – "streng fabulologisch-wissenschaftlich", also rein deduktiv – zugeordnet werden (Bartels, ²2012 [¹1986]:63). Dazu gehörten auch die Zwerge des Märchens. Es waren jene kleinwüchsigen Bergarbeiter, die im 35 km von Lohr entfernten Bieber unter Tage in den dortigen Minen nach Erzen gruben.

Das zentrale "Beweisstück", das Lohr sogar eine Art von Alleinstellungsmerkmal verleiht, war die Erkenntnis, dass die Lohrer Spiegel auch in der Lage sind, durch ihre Sinnsprüche in den Medaillons der Rahmung gleichsam zu ihren Betrachtern zu "sprechen". Die Erkenntnis, dass Sprechen auch durch Schrift möglich ist, sei nicht neu, hob Loibl hervor. Schon Konfuzius habe auf die Schrift als "Ausdruck von Sprache" hingewiesen.



Abb. 2: *Im rechten oberen Medaillon der Rahmung des "sprechenden Spiegels" (nach 1713) ist deutlich "Amour Propre" zu lesen. Foto: Andreas Eich (2013); Spessartmuseum zu Lohr (Landkreis Main-Spessart)*

Das beste Beispiel für einen solchen "sprechenden Spiegel" war und ist bis heute ein prunkvoller, 1,60 m hoher Spiegel im *Spessartmuseum* zu Lohr, dem vormals elterlichen Schloss Maria Sophias. Der Spiegel wurde nachweislich nach 1713 in der Lohrer Manufaktur hergestellt und hat Lohr mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nie verlassen. Philipp Christoph fand ihn also möglicherweise schon bei seinem Amtsantritt 1719 in den Räumlichkeiten des Schlosses vor. Dieser Spiegel "spricht"

mit seiner in französischer Sprache gehaltenen Inschrift "Amour Propre" im rechten oberen Medaillon der Rahmung doppelsinnig von "wahrer" wie auch von Eigenliebe (Abb. 2).

Diese "streng fabulologisch-wissenschaftlichen" Gedanken mussten natürlich auch zu Papier gebracht werden, was Karlheinz Bartels übernahm. Die erste Veröffentlichung aus seiner Feder erschien anlässlich einer Tagung der bayerischen Heimatpfleger in der Zeitschrift *Schönere Heimat*, dem Vereinsorgan des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, unter dem Titel *War Schneewittchen eine Lohrerin?: Zur Fabulologie des Spessarts* (1986). Auch die bald darauf folgende Monografie *Schneewittchen: Zur Fabulologie des Spessarts* (²2012 [¹1986]), wies sich klar und deutlich als ein fabulologisches Werk aus. Doch damit nicht genug: Mit "Vivat Fabulologia!" schloss Bartels schon seinen ersten Beitrag (1986:396), nicht ohne diesen Ausruf – wie dann auch in seinem Buch – um die von Helmuth Walch ausgesprochene Einladung des Lohrer Stammtisches zu bereichern: "Und wenn wir wieder einmal Windeier aufschlagen, laden wir Sie wieder zum Essen ein" (²2012 [¹1986]:66 Anm. 30).

Interessanterweise bezeichnete Bartels von Anfang an den oben erwähnten Prunkspiegel im *Spessartmuseum* zu Lohr als Beispiel eines "sprechenden Spiegels" (1986: 395 & ²2012 [¹1986]:57), jedoch wagte es allein Werner Loibl, in vorsichtiger Weise einen direkten Bezug zum Märchen herzustellen. So äußerte er, dass sich vielleicht hinter den französischen Sinnsprüchen jener "sprechende Spiegel der Märchenfigur" verbergen könnte (1987:1654). Es sollte jedoch noch einige Jahre dauern, ehe der Spiegel – wohl zwischen 1994 und 1998 – erstmals in den Medien als "Schneewittchenspiegel" bezeichnet wurde. Damit war ein "von der Zusammenschau der Kernelemente her naheliegender Begriff" erfunden worden (Bald, 08.07.2013).

Die weltweite Reaktion der Medien auf Bartels Aufsatz in *Schönere Heimat* (1986) war unerwartet und heftig: "In die beschauliche fränkische Stadt Lohr am Main zwischen Würzburg und Aschaffenburg und das dortige Spessartmuseum brach die bunte Medienwelt ein" erinnerte sich Loibl (1987:1654). Der selbst vielleicht am meisten überraschte Bartels bezeichnete dies in seinem Buch als "die Eskalation eines Scherzes" (²2012 [¹1986]:67). Dies jedoch ist ein anderes Thema.⁴

Was hat es nun mit dem 'Lohrer Schneewittchen' auf sich?

Schon aus dem Bisherigen wird deutlich, dass das 'Lohrer Schneewittchen' zwar als Scherz, natürlich mit konkreten historischen Bezügen, gedacht (Bartels, ²2012 [¹1986]: 67), von der Entstehung her jedoch ein immer wieder suchender Erkenntnisprozess war. Hervorzuheben ist daher vor allem Karlheinz Bartels' von Anfang an betonter, bereits mehrfach angeführter "streng fabulologisch-wissenschaftlicher" Ansatz.

Die 'Fabulologie' – ein befreiender Kunstgriff

Schon seine Erkenntnisse zu *Hänsel und Gretel* (1985) wie später auch die Veröffentlichungen zum 'Lohrer Schneewittchen' (1986 & ²2012 [¹1986]) hatte Bartels stets – sorgsam darauf bedacht – als Beiträge zur "Fabulologie des Spessarts" apostrophiert.

Dabei hatte er auch nie einen Zweifel daran gelassen, dass viele Gedanken und Anregungen aus besagtem 'Arbeitskreis Fabulologie' und vor allem auch aus der Mitte des weinseligen Stammtisches kamen. Karlheinz Bartels sicherte sich damit also doppelt ab.

Das Pfiffige am Begriff 'Fabulologie' ist nicht nur, dass dieser schon in der ersten Veröffentlichung als Teil eines Aprilscherzes gedacht war. 'Fabulologie' und seine deutsche Wiedergabe als 'Märchenwissenschaft' waren in der Tat auch völlig aus der Luft gegriffen. Zwar gibt es neuerdings den aus dem Englischen und Französischen übernommenen Begriff einer 'Narratologie', einer Fachrichtung, in der nach theoretischen Konzepten des Erzählens gesucht wird (Pöge-Alder, 20.03.2013); jener Begriff hat von der Wortzusammensetzung her auch eine verblüffende Ähnlichkeit mit 'Fabulologie'. Einen (fach)wissenschaftlichen Terminus 'Fabulologie' habe ich jedoch bisher in keiner Sprache, in keinem Lehrbuch und keiner Enzyklopädie finden können. Er ist daher auf jeden Fall als eine originelle Neuschöpfung von Karlheinz Bartels zu betrachten, der vielleicht sogar eines Tages als Neologismus in die deutsche Sprache Eingang finden wird. Auch das deutsche Pendant 'Märchenwissenschaft' ist in der Märchenforschung als eigenständiger Begriff nicht bekannt. So ist zwar das Märchen eine Erzählgattung, die von verschiedensten Wissenschaften wie der Philologie, Literaturwissenschaft und selbst der Rechtswissenschaft untersucht wird, jedoch haben diese (wohl aus gutem Grund) den Begriff einer 'Märchenwissenschaft' nie für sich in Anspruch genommen. Nur eben Karlheinz Bartels!

Damit hat es dieser verstanden, seinen Gedankenblitzen und denen des Stammtisches und Arbeitskreises jenen Freiraum zu verschaffen, den es brauchte, um sich gerade nicht dem Vorwurf auszusetzen, man hätte ernsthaft versucht, mit den wissenschaftlichen Methoden der Märchenforschung geografisch und historisch nicht eingrenzbar Märcheninhalte zeitlich und örtlich festzulegen. Auch "pseudowissenschaftlich" (Ruf, 1995:14) ist das 'Lohrer Schneewittchen' damit keineswegs. So ist die Schaffung des Fachbereichs 'Fabulologie' im Sinne einer "scherzhaften Märchenwissenschaft" – ähnlich der Traxler'schen 'Märchenarchäologie' – bis heute ein gelungener Kunstgriff geblieben, um nicht mit den exakten Wissenschaften in Konflikt zu geraten. Für die Begriffe 'Fabulologie' und 'Märchenwissenschaft' hält also in gewissem Sinne Karlheinz Bartels das Patent.⁵

Selbstironie statt "neuer Erkenntnisse" zu Schneewittchen

Den Lohrer Fabulologen lag also nichts ferner, als die etablierte Märchenforschung und Lokalhistorie ernstlich um "neue Erkenntnisse" und Forschungsergebnisse zu Schneewittchen zu bereichern.

Die Lohrer Fabulologen wollten – und dies wird von allzu ernsthaften Kritikern leicht verkannt – zunächst vor allem sich selbst auf den Arm nehmen. So zieht Bartels (2012 [1986]:68) auch die "märchenhafte" Parallele zwischen dem von ihm gewählten Titel *War Schneewittchen eine Lohrerin?* (1986) und Erich von Dänikens Buchtitel *Waren die Götter Astronauten?* (1970).

Am besten erkannt und auf den Punkt gebracht hat dies der damalige Redakteur der *Lohrer Zeitung*, Karl Anderlohr. So konstatierte er über die erste Veröffentlichung Bartels in *Schönere Heimat* (1986):

"Jede Wissenschaft wirkt etwas lächerlich, wenn sie sich allzu ernst nimmt. Es bewahrt vor dem Verlust der Maßstäbe und vor Selbstüberschätzung und damit auch vor manchem Irrweg und mancher Sackgasse, wenn man sich und seine Forschungsmethoden auch einmal selbst 'auf den Arm nehmen' kann. Und das tut Dr. Karlheinz Bartels, wenn er in einem Aufsatz akribisch und durch zahlreiche Zitate und Bilder belegt, 'nachweist', daß Schneewittchen eine Lohrerin war, und zwar eine Schwester der Kirchenfürsten Friedrich Karl Josef und Franz Ludwig von Erthal und Tochter des Lohrer Oberamtmanns Christoph von Erthal. Wie sonst ließen sich die Sachen mit dem 'Spieglein, Spieglein an der Wand' und der gläserne Sarg, die sieben Zwerge hinter den sieben Bergen und vieles andere mehr schlüssig erklären?!!!" (7).

Das 'Lohrer Schneewittchen': Schlüssig und klassisch erzählt

Bei allem Scherz ist die Geschichte des 'Lohrer Schneewittchens' keine Märchenparodie, wurde seine Handlung weder verfremdet noch verkürzt oder umgearbeitet, um etwa das Märchen zeitkritisch zu interpretieren (siehe Mieder, 2009:14). Auch wurden die Handlungssequenzen an keiner Stelle aus dem ursprünglichen Erzählkontext herausgelöst (siehe Richter, 1990:38). Das von den drei Lohrer Fabulologen erzählte Märchen vom 'Lohrer Schneewittchen' ist vielleicht gerade deshalb die schlüssigste und stimmigste Version unter den fünf Orten, welche das Schneewittchen für sich beanspruchen wollen (siehe Lauer, 2009). Karlheinz Bartels hält sich mit gutem Grund so eng wie möglich – ein Prinz fehlt leider bis heute – an die populäre und geradezu klassische Version des Märchens von 1857. Er profitiert so von einem hohen Wiedererkennungswert seines Schneewittchens, was man von dem von der Stadt Lohr 2014 für 110.000 Euro für die neue Stadthalle erstandenen Schneewittchen, einer modernen Skulptur des Karlstädter Künstlers Peter Wittstadt, nicht unbedingt sagen kann. Karlheinz Bartels fragt sich, ob damit sein Märchen zu Ende ist oder mit dieser Figur neu beginnt (Kuntz, 2014:55). Im Volksmund hat die Figur seit einem Graffiti des Lohrer Schülers Valentin Lude bereits längst ihren Namen: 'Horrorwittchen'. Es verfolgt die verschreckt vor ihm flüchtenden Zwerge mit einem gezückten Dolch. Man lacht in Lohr wieder. Die Frage von Bartels, wie es mit dem Märchen weitergeht, werden letztlich jedoch nicht die Lohrer, sondern nur die künftigen Lohr-Besucher beantworten können (Abb. 3).

Diese haben schon einmal entschieden: bei der von dem gebürtigen Lohrer Theodor Ruf 1995 geschaffenen alternativen 'Lohrer Schneewittchen'-Figur aus dem mittelalterlichen Grafengeschlecht der Rienecker. Dieses Grafenkind soll im übertragenen Sinne sogar eine Tochter des sagenumwobenen Schwanenritters Lohengrin gewesen sein (1995:74). Lohengrin sahen die Rienecker seit dem 13. Jahrhundert als ihren Stammvater an; Lohengrins Schwan wurde daher sogar Teil der Helmzier der Rienecker. Und so habe über diese Verbindung Rieneck-Lohengrin "jeder halbwegs gebildete Mensch nicht nur im Raume Lohr" eine rieneckische Grafentochter stets mit dem Bild eines Schwänleins und letztlich mit Schneewittchen assoziiert, schlussfolgert Ruf (1995:74–75).



Abb. 3: Gipsmodell der 2014 vom Karlstädter Künstler Peter Wittstadt geschaffenen Schneewittchen-Skulptur. Foto: Monika Büdel (2014); Main-Echo

Das rieneckische Schneewittchen wurde aber vom Leser stets als weitaus weniger greifbar als dasjenige der drei Fabulologen aus dem Hause Erthal empfunden. Erstaunlicherweise hatte auch schon einmal vor Ruf der Mitschöpfer des Erthal'schen Schneewittchens, Werner Loibl, von einer solchen Verbindung mit Lohengrin fabuliert (1990: 23) – ohne Resonanz. Letzten Endes ist das Rufsche Schneewittchen, das zugleich eine philologische Arbeit ist, zu sehr eine Insiderparodie für Philologen geblieben. Für einen Nicht-Philologen sind Scherz, Ironie und ernst zu nehmende Wissenschaft einfach zu sehr miteinander verwoben, als dass die der Arbeit zweifelsohne innewohnende Ironie aus sich selbst heraus wirkt und ohne zusätzliche Erläuterungen verstanden werden kann, geschweige denn, dass die Märchenfigur Rufs je hätte ein Publikumsmagnet werden können (1995:89).⁶

Maria Sophia von Erthal – ein Porträt

Wir wissen, wie Maria Sophia, das 'Lohrer Schneewittchen', in jüngeren Jahren ausgesehen haben mag. Eine Bamberger Miniatur (Abb. 4) zeigt eine junge Frau in einem grün-orangen Kleid, das mit einem schalartigen Kragen besetzt ist. Auf der hochaufgetürmten Frisur trägt sie eine ausladende weiße Haube mit rosa Besätzen. Wie es der Zufall will, war nicht nur der Entdecker des 'Lohrer Schneewittchens' ein Apotheker. Auch dieses – das einzige – Bildnis von Maria Sophia als junge Frau verdanken wir einem Apotheker – einem Apotheker namens Hans Sippel aus Bamberg. Die Staatsbibliothek Bamberg hat es 1913 als Teil der sog. 'Sippel'schen Sammlung' erworben. Das um 1770/1780 gefertigte Porträt wurde wohl nach einer Vorlage aus jüngeren Jahren der damals 45–55-jährigen angefertigt.



Abb. 4: *Miniatur Maria Sophia Margaretha Catharina von Erthals (1770/1780). Staatsbibliothek Bamberg (I R 251). Foto: Gerald Raab*

Maria Sophia starb, wohl in späteren Jahren erblindet, 1796 in der Obhut der Englischen Fräulein in Bamberg im Alter von 71 Jahren. Wie das märchenhafte Schneewittchen im Glassarg, konnten andere sie sehen, sie selbst aber nicht die anderen. Sie wurde in Bamberg beigesetzt.⁷ Gegen die Abbildung von Maria Sophia auf dem erwähnten Porträt sprechen übrigens nicht "die großen Augen, die das Gesicht beherrschen". Sie seien nicht als die einer Blinden wiedergegeben (so Baumgärtel-Fleischmann, 1995:21; N.N., 1995:15). Gegen diese Zweifel Baumgärtel-Fleischmanns spricht, dass die sichtbare bildliche Darstellung einer Erkrankung, selbst wenn erkennbar, damals nicht üblich war. Außerdem spricht die markant geschnittene "Erthal"-Nase für Maria Sophia. Darauf weist der bereits oben erwähnte Erthal-Kenner Karl Anderlohr in einem Gespräch mit mir im Dezember 2014 hin.

Keine Liebe auf den ersten Blick

Trotz alledem war es bei der "Wiedergeburt" des historischen Schneewittchens in den Jahren 1985/86 bei den Lohrer Bürgern keine neue Liebe auf den ersten Blick. Im Ge-

genteil: Sie haben sich bisher eher schwer daran getan, Schneewittchen als Kind ihrer Stadt wieder ins Herz zu schließen. Dies änderte sich erst in letzter Zeit spürbar.

So rückte stärker als früher in den Vordergrund, dass beim 'Lohrer Schneewittchen' von Anfang an vor allem auch Humor im Spiel gewesen ist. Mit einem im Mai 2013 kreierte "Lohrer Fabulologenwein" wird an die Entstehung der Lohrer Märchenfigur und somit auch an die Genese des einstigen Scherzes erinnert, nämlich daran, dass damals – 1985/86 – vielleicht etwas "streng fabulologisch-wissenschaftlich" bewiesen wurde, was streng wissenschaftlich möglicherweise in dieser Stringenz gar nicht zu beweisen ist: dass Schneewittchen eine Lohrerin gewesen sein muss.

Mit dem am 20. Juni 2013 im *Spessartmuseum* des Landkreises Main-Spessart zu Lohr eingeweihten 'Schneewittchen-Kabinett' will der Museumsleiter Herbert Bald erklärtermaßen die Besucher dazu inspirieren, selbst zu erkunden, was Wahn, Sinn, Scherz und Wirklichkeit an der Lohrer Märchenfigur des Schneewittchens ist. Er wolle so eine weitere "Eskalation des Scherzes in geordnete Bahnen lenken", sagte Bald bei der Einweihung. Möglicherweise auch, weil seit 2013 zwei Autobahnschilder an der viel befahrenen Spessartautobahn Würzburg-Aschaffenburg (A3) auf Lohr als Schneewittchen-Stadt hinweisen? Das 'Horrorwittchen' Wittstadts von 2014 war allerdings nie im Sinne der Erfinder dieser touristischen Autobahnhinweise.

In jedem Fall sei auf unseren Freund Wolfgang Mieder ein nachträgliches "Prosit Fabulologia!" zu seinem 70. Geburtstag im Februar 2014 ausgebracht. Natürlich mit einem Schluck 'Lohrer Fabulologenwein'. Denn es gibt eine verblüffende Parallele zu diesem Lohrer Kunstgriff des weinseligen Augenzwinkerns in der deutschen Literatur. Stellt nicht der uns allen bekannte deutsche Schriftsteller Hans Pfeiffer ganz am Ende der *Feuerzangenbowle* fest: "Wahr an der Geschichte ist lediglich der Anfang: die Feuerzangenbowle" (Spoerl, 1969:214).

Anmerkungen

- 1 Sabine Wiener-Piepho hat die Vertretung des Lehrstuhls für *Volkskunde/Kulturgeschichte* an der *Friedrich-Schiller-Universität Jena* inne. Sie war in Volkach Laudatorin der Preisträgerin des *Lutz-Röhrich-Preises*, Jasmin Beer. Ich zitiere aus ihrer launigen Antwort vom 04.10.2012 auf mein Schreiben vom 19.09.2012.
- 2 Ich schreibe selbstverständlich nicht mehr als Wolfgang Mieders "ehemaliger Chef", wie er mich zur Verwunderung der Anwesenden in Volkach schmunzelnd und bestens aufgelegt in seiner Dankesrede nannte. Er spielte dabei auf den deutschen Generalkonsul für Neuengland mit Amtssitz Boston an, der dort in meiner Person von 2004–2008 so engagierte Lehrkräfte und Professoren wie ihn im Rahmen der Fördermöglichkeiten der Bundesregierung für die Unterrichtung von Deutsch als Fremdsprache nach Kräften unterstützte. Der folgende Beitrag zum 'Lohrer Schneewittchen' spiegelt natürlich meine rein persönliche Meinung wieder und lässt keinerlei Rückschlüsse auf die Haltung meines Arbeitgebers zu diesem Thema zu. Mit dem Auswärtigen Amt war ich noch bis Ende Juni 2013 durch eine Planstelle in der Berliner Zentrale verbunden, seit dem 01.07.2013 bin ich nun im Ruhestand.
- 3 Mit diesem Beitrag sei der beiden inzwischen verstorbenen Fabulologen gedacht: Helmuth Walch, der am 18. Februar 2013 durch einen tragischen Autounfall ums Leben kam, und Werner Loibl, der am 24. März 2014 verstarb. Gedankt sei an dieser Stelle allen drei Fabulologen – Helmuth Walch, Karlheinz Bartels und Werner Loibl – ohne die ich diesen Beitrag nie hätte schrei-

- ben können. Auch möchte ich meinem Sohn Alexander danken, der mir gerade bei technischen Fragen der Textformatierung geduldig mit Rat und Tat zur Seite stand.
- 4 Marina Illy hat in ihrer 2014 fertiggestellten Bachelorarbeit im Fachbereich *Kulturwissenschaften* an der *Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg* "History Making am Beispiel des Lohrer Schneewittchens" untersucht (05.06.2014).
 - 5 Die Bartels'sche Urheberschaft dieser Begriffe, die auch Christine Shojaei Kawan erwähnt (2005–2006:238 Anm. 7), kommt in seinem Beitrag zu Hänsel und Gretel (1985) nicht hinreichend deutlich zum Ausdruck. Im Gegenteil: Dort spricht Karlheinz Bartels davon, dass es Ludwig Wamser, damaliger Leiter der Außenstelle Würzburg des *Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege* (bei einem Vortrag zur Glashütte *Birklergrundhütte* am 06.12.1984 in Lohr) gewesen sei, der den Hinweis dazu gegeben habe. Wamser habe laut Bartels auf "eine neue Forschungseinrichtung" hingewiesen, die noch in den "Kinderschuh" stecke, aber für den Spessart von größter Bedeutung werden könnte, nämlich besagte 'Fabulologie'. Bartels Urheberschaft dürfte jedoch heute, nach nochmaliger Befragung von ihm selbst und seiner Frau, Werner Loibl sowie einer Rückversicherung bei Ludwig Wamser, außer Frage stehen.
 - 6 "Ruf's book is a puzzle to me [...]" (Shojaei Kawan, 2005–2006:238 Anm. 7).
 - 7 Dazu die unveröffentlichte Ausarbeitung von Barbara Grimm (*Spessartmuseum* zu Lohr) "Forschungsergebnisse zum Tod Maria Sophias, Lohr (Mai 2013, ergänzt 2015)", dankenswerterweise zur Verfügung gestellt vom Leiter des *Spessartmuseums* zu Lohr, Herbert Bald (30.04.2015).

Bibliografie

- Anderlohr, Karl. 1986. "Lohr dominiert im neuesten Heft 'Schönere Heimat': Der Stadt, dem Landkreis Main-Spessart und dem Regierungsbezirk Unterfranken ist eine ganze Ausgabe gewidmet." *Lohrer Zeitung*, 20. Juni 1986, S. 7, Sp. A–C.
- Bald, Herbert. <herbert.bald@lramp.de>. 08.07.2013. "Sog. Schneewittchenspiegel." Persönliche E-Mail (08.07.2013).
- , 30.04.2015. "Philipp Christoph von Erthal." Persönliche E-Mail (30.04.2015).
- Bartels, Karlheinz. 1985. "Neue Erkenntnisse über 'Hänsel und Gretel': Ein Beitrag zur Fabulologie des Spessarts zum Jahr der Gebrüder Grimm." *Main Echo/Lohrer Echo*, 13. April 1985, S. 10, Sp. A–D.
- , 1986. "War Schneewittchen eine Lohrerin?: Zur Fabulologie des Spessarts." *Schönere Heimat* 175/2, 392–396.
- , 2012 [¹1986]. *Schneewittchen: Zur Fabulologie des Spessarts*. Erg. Neuaufl. Lohr am Main: von Törne (Schriften des Geschichts- und Museumsvereins Lohr am Main, 52).
- Baumgärtel-Fleischmann, Renate. 1995. "Miniaturbildnis der Maria Sophia von Erthal." In: Renate Baumgärtel-Fleischmann (Hg.). *Franz Ludwig von Erthal, Fürstbischof von Bamberg und Würzburg: 1779–1795*. Bamberg: Diözesanmuseum Bamberg (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg, 7), 21 Nr. 4.
- Illy, Marina. <marina.illy89@gmail.com>. 05.06.2014. "Bachelorarbeit." Persönliche E-Mail (05.06.2014).
- Kuntz, Katrin. 2014. "Fabulologie: Eine Meldung und ihre Geschichte. Warum die Bürger von Lohr am Main um eine Schneewittchen-Skulptur streiten." *Der Spiegel* 50 (8. Dezember 2014), S. 55.
- Lauer, Bernhard. 2009. "Wem gehört 'Schneewittchen'?: Ein Beitrag zur Verortung von Märchenstoffen und zur Herausbildung von Stereotypen." *Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung* 44, 390–425.
- Loibl, Werner. 1987. "Spieglein, Spieglein an der Wand ...: Die kurmainzische Spiegelmanufaktur Lohr am Main." *Weltkunst: Zeitschrift für Kunst und Antiquitäten* 57/12, 1654–1656.
- , 1990. "War Gralsritter Lohengrin ein Rienecker?" *Lohrer Echo*, 20. April 1990, S. 23.
- , 1992. "Schneewittchens herrische Stiefmutter." *Lohrer Echo*, 28. August 1992, S.13.

Das 'Lohrer Schneewittchen'

- . 2012. *Die kurmainzische Spiegelmanufaktur Lohr am Main (1698–1806) und die Nachfolgebetriebe im Spessart*. 3 Bde. Aschaffenburg: Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg (Studien zur Geschichte des Spessartglases, 3–5).
- Mieder, Wolfgang (Hg.). 1986. *Grimmige Märchen: Prosatexte von Ilse Aichinger bis Martin Walser*. Frankfurt am Main: R.G. Fischer.
- . 2007. *Hänsel und Gretel: Das Märchen in Kunst, Musik, Literatur, Medien und Karikaturen*. Wien: Praesens (Kulturelle Motivstudien, 7).
- . 2009. *"Märchen haben kurze Beine": Moderne Märchenreminiszenzen in Literatur, Medien und Karikaturen*. Wien: Praesens (Kulturelle Motivstudien, 10).
- N.N. 1995. "'Schneewittchen' am 16. Juni 1725 in Lohr geboren: Auf den Spuren von Freifräulein Maria Sophia Margaretha Catharina von Erthal." *Lohrer Echo*, 14. Juni 1995, S. 15.
- Pöge-Alder, Kathrin. <kathrin.poege-alder@gmx.net>. 20.03.2013. "Märchenwissenschaft." Persönliche E-Mail (20.03.2013).
- Richter, Dieter. 1990. "Die 'Bremer Stadtmusikanten' in Bremen: Zum Weiterleben eines Grimmschen Märchens." In: Hans-Jörg Uther (Hg.). *Märchen in unserer Zeit: Zu Erscheinungsformen eines populären Erzählgenres*. München: Diederichs, 27–38.
- Ruf, Theodor. 1995. *Die Schöne aus dem Glassarg: Schneewittchens märchenhaftes und wirkliches Leben*. Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Shojaei Kawan, Christine. 2005–2006. "Innovation, Persistence and Self-Correction: The Case of Snow White." *Estudos de literatura oral* 11–12, 237–252.
- Spoerl, Heinrich. 1969. *Gesammelte Werke*. München: Piper.
- Traxler, Hans. 2007. *Die Wahrheit über Hänsel und Gretel: Die Dokumentation des Märchens der Brüder Grimm*. Stuttgart: Reclam (Reclams Universal-Bibliothek, 18495).